

Über die geisteswissenschaftliche Rolle der Psychologie

Autor(en): **Jaeger, Marc A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie =
Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia =
Swiss journal of philosophy**

Band (Jahr): **29 (1969)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über die geisteswissenschaftliche Rolle der Psychologie

von Marc A. Jaeger

Es hat nichts mit grundsätzlichem Kulturpessimismus zu tun, wenn man heute feststellt, daß die westliche Welt im Lauf ihrer neueren Geschichte in eine Lage geraten ist, die unter verschiedenen Gesichtspunkten kritisch erscheint und zur Besinnung mahnt. Bedenklich ist dabei nicht nur ihre äussere, militär-politische Lage, sondern vor allem auch die ihr zugrundeliegende innere, seelische Situation des westlichen Menschen. Diese spiegelt sich in der Inkohärenz unseres Weltbildes und vor allem in jener verhängnisvollen Spaltung zwischen den materiellen und ideellen Aspekten unseres Lebens, die nachgerade das Ausmaß einer Art kollektiver Schizophrenie der modernen Industriegesellschaft anzunehmen droht. Diese Spaltung hat ihr Gegenstück im beziehungslosen Nebeneinander jener Wissensgebiete, die man gemeinhin als Naturwissenschaft und Technik einerseits, Geisteswissenschaften andererseits zu unterscheiden pflegt. Die kulturphilosophische Frage, ob die geistig-seelische Verfassung und das entsprechende Weltbild der Menschen einer Epoche für ihre Institutionen und den Ablauf der Geschichte maßgeblich sei, oder ob umgekehrt die von äußeren Faktoren determinierte Geschichte sich in Institutionen niederschlägt, die ihrerseits den Menschen innerhalb einer historischen Gemeinschaft prägen, ist in dieser alternativen Form wohl unrichtig gestellt. In Wirklichkeit dürfte hier keine Alternative, sondern viel eher eine Wechselwirkung vorliegen, indem nämlich der Mensch als kulturschöpferisches Wesen seine Kultur und Geschichte zwar weitgehend selber gestaltet, aber andererseits von ihnen wiederum insoferne mitbestimmt wird, als sie beide maßgeblich auf ihn zurückwirken. Diese für die Entwicklung der Menschheit und den Gang ihrer Geschichte entscheidende Wechselwirkung vollzieht sich über das Medium des Geistes- und Seelenlebens der Individuen und Völker, und es liegt daher nahe zu vermuten, daß in Zeiten des Umbruchs, wie den gegenwärtigen, jegliche Besinnung über den Gang des Geschehens und die Möglichkeiten seiner Lenkung in erster Linie von einer psychologischen Anthropologie im Sinne einer umfassenden

Lehre von der seelisch-geistigen Konstitution des modernen Menschen und den Motiven seines individuellen und kollektiven Verhaltens auszugehen hätte.

Für eine solche weitausholende geisteswissenschaftlich-anthropologische Besinnung bietet nun insbesondere die neuere Tiefenpsychologie mit ihren epochemachenden Einblicken auch in die kollektiv-unbewußten Schichten der Menschenseele ganz fundamentale, noch kaum erschlossene Möglichkeiten. In Anlehnung an sie müßte eine eigentliche *geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung* danach streben, bis an die Wurzeln des geistig-seelischen Lebens vorzudringen und die gemeinsamen Grundlagen aller Geisteswissenschaften in denselben sichtbar zu machen – was gestatten würde, diese heutzutage isoliert dastehenden Disziplinen in ihrem allgemein-menschlichen Untergrund neu zu verankern und auf diese Weise mit der Wirklichkeit des Menschenlebens in eine neue, lebendige Beziehung zu bringen. Die Frucht solchen Bemühens wäre eine heilsame Rückführung der Geisteswissenschaften aus den abstrakten Bereichen der theoretisierenden Spekulation, in denen sie vielfach sozusagen frei schweben, in den heute weitgehend erhellten Raum dessen, was die konkrete geistigseelische Infrastruktur aller menschlichen Geschichte und Kultur bildet.

Hier soll nun in aller Kürze zu zeigen versucht werden, welche Aspekte der heutigen Psychologie es zu rechtfertigen scheinen, daß ihr eine so fundamentale, für sie selber wohl unerwartete und auf den ersten Blick vielleicht allzu anspruchsvoll anmutende Rolle innerhalb der Geisteswissenschaften zugemutet werde. Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß es sich dabei nicht um jenen «Psychologismus» handeln kann, über den die Diskussion nachgerade als abgeschlossen betrachtet werden darf. Was gemeint ist, geht vielleicht am deutlichsten hervor, wenn man die großen Antinomien ins Auge faßt, die das heutige Weltbild durchziehen, und sie als Ausdruck der Polarität von entsprechenden seelischen Phänomenen zu verstehen sucht. Indem eine solche psychologische Analyse unseres Daseins die Wechselwirkung zwischen der seelischen Struktur des Menschen und seinen äußeren Lebensformen aufzeigt, macht sie es verständlich, daß harmonische bzw. chaotische Zustände der äußeren Lebensführung sowie Gleichgewicht bzw. Einseitigkeit des seelischen Innenlebens eine gegenseitige Entsprechung haben müssen. – Um mit jenem fundamentalen Gegensatz zu beginnen, der wie gesagt für unsere Zeit so kennzeichnend ist und der gerade im vorliegenden Zusammenhang

besonders interessiert, sei zunächst auf die Kluft hingewiesen, welche die rational-naturwissenschaftlich-materialistischen Aspekte unserer Kultur von ihren idealistisch-geisteswissenschaftlichen Gehalten trennt. Diese Kluft hat ihre theoretisch-psychologische Entsprechung im Dualismus von zwei seelischen Grundfunktionen, nämlich des auf das äußere Objekt gerichteten *Erkennens* und des von inneren Anlagen bestimmten *Werterlebens*. So ist es etwa offensichtlich, daß der heutige Stand unserer Kultur das Ergebnis einer einseitigen Akzentverlegung auf den erkennenden Verstand, ja einer eigentlichen bewußten und systematischen Hochzuchtung desselben zuzuschreiben ist, während gleichzeitig die Funktion des Bewertens im Sinne der ethisch-moralischen und religiösen Kriterien eine Vernachlässigung und entsprechende Verkümmerng erfuhr, deren bewußte und konsequente Korrektur nachgerade zu einer Existenzfrage des Abendlandes geworden ist. Dieser gesamthafte Trend bildet als solcher natürlich keinen einfachen Entwicklungsprozeß, sondern hat sich als die Resultante von örtlich und zeitlich mannigfachen politischen, philosophischen und wissenschaftlichen Strömungen und Gegenströmungen ergeben. Dieses mehr äußerlich erkennende als innerlich bewertende Weltbild begründete im Westen eine ausgesprochene Tendenz zur sachlichen Wissensanhäufung auf allen Gebieten, auf Kosten der Pflege dessen, was man zusammenfassend als die Kunst der guten und richtigen, d. h. harmonischen Lebensführung bezeichnen könnte.

Eine zweite, weltanschaulich und philosophisch-anthropologisch nicht minder bedeutsame Antinomie betrifft das Verhältnis der beiden erwähnten, rein seelischen Grundfunktionen des Erkennens und Bewertens zu jener dritten, psycho-physischen Funktion, deren systematische Einordnung dem Denken stets so große Schwierigkeiten bereitet hat, nämlich dem *Wollen*. Auch bei diesem handelt es sich um ein nicht weiter zurückführbares Urphänomen des Lebens durch das eine als Resultante aus den beiden erstgenannten Funktionen entstehende seelische Strebung in körperliches Verhalten umgesetzt wird. Diese Auffassung des Willens steht in bewußtem und betontem Gegensatz zu allen jenen, die ihm in begrifflich unklarer Weise als solchem bereits einen spezifischen Inhalt beilegen und damit zu einer nicht geringen Konfusion in der Willenstheorie geführt haben. Selbstverständlich kommen in der Wirklichkeit des Lebens einzelne seelische Funktionen ebenso wenig wie körperliche abgelöst aus dem Zusammenhang des ganzheitlichen psychophysischen Organismus

vor. Unbeschadet dessen erweist es sich unter geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten als unumgänglich, die einzelnen Funktionen klar voneinander zu unterscheiden und begrifflich-systematisch einzuordnen, weil nur so die Mißverständnisse vermieden werden können, welche die Geisteswissenschaften mangels einer psychologischen Grundlagenforschung geradezu durchziehen. Wenige Begriffe sind dermaßen willkürlich mit verschiedensten Inhalten gefüllt worden, wie derjenige des Willens, dessen anthropologisches Wesen darin liegt, daß er die Transzendenz zwischen dem seelischen und dem körperlichen Bereich des Lebens bewältigt.

Diese allgegenwärtige, jederzeit vor Augen liegende, aber durchaus geheimnisvolle Leistung des Lebens bildet – wie auch die Phänomene des Erkennens und Bewertens – einen irrationalen Tatbestand, der keiner verstandesmäßigen, geschweige denn wissenschaftlichen Erfassung zugänglich, sondern – und gerade dies wird zumeist verkannt oder nicht zugegeben – mitsamt seinem metaphysischen Gehalt a priori gegeben und daher als solcher einfach hinzunehmen ist. Die Zuversicht der abendländischen Wissenschaft, die sich vorbehält, diese vitalen Grundphänomene früher oder später mit den Methoden ihres kausal-materialistischen Weltbildes zu «erklären», unterscheidet sich im Grunde von der Ausgabe eines ungedeckten Schecks lediglich durch den guten, aber naiven Glauben, mit dem der in Hybris verfallene westliche Rationalismus immer noch auf seinen vermeintlichen Absolutheitsanspruch pocht und auf seine Unfehlbarkeit vertraut. Der Abbau dieser epochalen Illusion und ihre Ersetzung durch eine neue, ehrliche und gesunde Metaphysik erscheint in diesem Zusammenhang als eine zusätzliche Aufgabe einer künftigen, psychologisch aufgeklärten Philosophie. Denn jede Philosophie, die den irrational-metaphysischen Charakter aller Lebensphänomene nicht in den Grundfunktionen der Seele erkennt und anerkennt, sieht sich in der Folge denselben auf höheren Stufen und in verwickelten Zusammenhängen unweigerlich immer wieder gegenübergestellt. Die Unmöglichkeit, die schon auf der fundamentalsten Stufe verstandesmäßig unfaßbaren Probleme auf der höheren Ebene des geisteswissenschaftlichen Denkens zu lösen, führt dann zwangsläufig zu einem endlosen Versteckenspiel mit der Metaphysik, das in der Folge eine entsprechende Konfusion in den Grundlagen der Geisteswissenschaften selbst nach sich ziehen muß.

Es ist zu befürchten, daß diese Bemerkungen jeden strengen Ratio-

nalisten und manchen akademischen Vertreter einer exakten Wissenschaft vor den Kopf stoßen könnten. Sie mußten jedoch eingeflochten werden, weil sie sich auch auf das Folgende beziehen und überhaupt überall dort angebracht erscheinen, wo es sich um psychologisch-anthropologische Grundlagenforschung handelt. – Eine weitere Polarität, die unser Weltbild bestimmt, deren Auswirkungen aber weniger offen zutage liegen und eigentlich erst von der Tiefenpsychologie aufgedeckt wurden, ist diejenige zwischen dem *bewußten und unbewußten Bereich* unseres Erlebens. Um anzudeuten, unter welchen Gesichtspunkten die psychologische Lehre vom Unbewußten für die Geisteswissenschaften vor allem in Betracht kommt, sei der Einfachheit halber fortan die Philosophie stellvertretend für die Gesamtheit der Geisteswissenschaften herangezogen. Welches sind also die wichtigsten Konsequenzen philosophischen Gehalts, die sich aus den Erkenntnissen der Psychologie des Unbewußten zu ergeben scheinen?

Wesentlich ist da vor allem die unabweisbare Tatsache, daß das Unbewußte heute nicht mehr eine bloße, mehr oder weniger spekulative, philosophische oder dichterische Wendung, sondern einen von der empirischen Psychologie wissenschaftlich gesicherten Bereich seelischen Lebens bildet. Als entwicklungsgeschichtlicher, latent fortwirkender und stets gegenwärtiger Mutterboden und Untergrund des bewußten Erlebens enthält es seiner Struktur und Dynamik nach die seelischen Muster und Voraussetzungen allen Verhaltens von Lebewesen und so auch des Menschen. Gegenüber der subjektiven Einmaligkeit, Mannigfaltigkeit und Relativität des Bewußtseins erscheint das Unbewußte als ein absolutes, objektiv-menschliches, allgemeingültiges Apriori, in welchem die maßgebenden seelischen Determinanten des Menschenlebens als Urphänomene angelegt sind. Insofern die Philosophie und mit ihr sämtliche Geisteswissenschaften bei den Grundfragen nach dem Wesen der Erkenntnis und des Werterlebens dem Teufelskreis des Subjektivismus und Relativismus entgehen wollen, werden sie somit nicht darum herumkommen, die Einsichten der Tiefenpsychologie in das Wesen des Unbewußten und seine Wirkungsweise im menschlichen Dasein zu verwerten. Philosophie ist ihrem Wesen nach der Versuch zur Überwindung der Relativität des Menschengestes. Die Geschichte der Philosophie ist die Geschichte der Suche aller Völker und Zeiten nach den absoluten Kriterien der Erkenntnis und des Bewertens. Gerade darin berührt sie sich eben mit dem Grund aller Geisteswissenschaften, ist doch ihre

geistige Suche auf dasselbe Absolute gerichtet, das die Religion kultisch verehrt und theologisch zu begründen sucht, sowie auf dieselben Kriterien des Wahren, Guten und Schönen, auf denen die Geisteswissenschaften aufbauen. Es ist im vorliegenden Rahmen unmöglich, auf diesen fundamentalen Aspekt der Lehre vom Unbewußten näher einzutreten; es sei gestattet, dafür auf eine Arbeit zu verweisen, in der ich versucht habe, den absoluten Charakter des unbewußten Erlebens und seine geistespsychologischen Konsequenzen darzustellen¹.

Ein zweiter entscheidender Aspekt des Unbewußten, auf den vor allem *C. G. Jung* hingewiesen hat, liegt in seiner kompensatorischen Wirkung gegenüber dem bewußten Erleben. Dieses Phänomen kennzeichnet die Menschenseele als weitgehend selbstregulierten Organismus, innerhalb dessen die im Menschenleben in Wechselwirkung und ständiger Auseinandersetzung mit der Umwelt entstehenden Einseitigkeiten und Gleichgewichtsstörungen immer wieder eine selbsttätige Korrektur im Sinne der Wiederherstellung der ursprünglichen, natürlichen Harmonie erfahren. Dieser Gesichtspunkt, der die Wechselbeziehung zwischen irrationalen, unbewußten Lebensmächten und dem bewußt-verstandesmäßigen Alltagsleben des Einzelmenschen beherrscht, kann nicht ohne größte Bedeutung insbesondere für die Geschichtsphilosophie sein, zeigt er doch den Menschengeist in Wechselwirkung mit jenen Mächten, die bis anhin als solche des «Schicksals» betrachtet wurden und welche die historischen Abläufe im Leben der Individuen und Völker nach Maßgabe des Grades zu bestimmen pflegten, in welchem sie resigniert hingenommen wurden, oder aber verdoppelte Willensleistungen zur Durchsetzung bewußter Ziele und Strebungen hervorriefen. Auf dieser unbewußten Kompensation im Dienste einer individuellen oder kollektiven seelischen Ganzheit beruht denn auch das, was als die Dialektik des Geschichtsprozesses bezeichnet wird. Es handelt sich dabei um jene Pendelbewegungen von einem Extrem in das andere, die sich vor allem auch in der Geistesgeschichte des Abendlandes feststellen lassen und die deutlich den Stempel von eigentlichen Ausbrüchen verdrängter und gestauter Teilaspekte des ganzheitlichen Seelenlebens tragen. Sie erklären sich daraus, daß die kompensatorische Reaktivierung von unterschwelligem Inhalten zwar jeweils der Korrektur von lebensfeindlichen Einseitigkeiten der bewußten Haltung dienen soll, aber infolge ihrer eigenen

¹ Relativitäts-Theorie des Menschengeistes. – Versuch einer systematischen Psychologie (Rascher 1958).

Einseitigkeit und irrationalen Maßlosigkeit nur zu bald eine neue Gegenbewegung zu provozieren pflegt.

Eine weitere, für die geisteswissenschaftliche Betrachtungsweise bedeutsame Erkenntnis der Tiefenpsychologie liegt in der von ihr aufgezeigten Möglichkeit der aktiven und konsequent-systematischen Beeinflussung des unbewußten Seelenlebens vom Bewußtsein her. Auf dieser Erkenntnis beruht ja die Psychotherapie praktisch aller Richtungen, indem sie grundsätzlich darauf ausgeht, das auf Kosten der bewußten Lebensführung und Lebensgestaltung gestörte seelische Gleichgewicht durch die Aufdeckung und allmähliche Neutralisierung unterschwellig wirksamer Störungsfaktoren wiederherzustellen. Diese heilsame Auseinandersetzung mit dem eigenen Unbewußten wird auf der individuellen Stufe vorzugsweise durch das psychologische Gespräch mit dem Seelenarzt gefördert, kann aber auch in der eigenen, aktiven Auseinandersetzung mit der realen oder vielfach auch mit einer künstlerisch-imaginären Umwelt erfolgen, wie es das Beispiel der großen psychologischen Romane und oft auch ihrer Autoren eindringlich vor Augen führt. In diesem Sinne verspricht eine vermehrte Berücksichtigung der psychologischen Beziehung zwischen der seelischen Konstellation des Menschen und den unendlich mannigfaltigen Produkten seiner schöpferischen Tätigkeit, den Geisteswissenschaften mancherlei neuartige Einsichten und Anregungen zu vermitteln. Eine große Aufgabe derselben besteht in Zukunft aber auch darin, das fundamentale Prinzip der positiven Beeinflussung und schöpferischen Einspannung des Unbewußten vom privaten Bereich des einzelnen Falles auf das Gebiet des kollektiven Lebens zu übertragen. Eine solche Erweiterung der individuellen Tiefenpsychologie zu einer allgemeinen Lehre der sozialen Geistes- und Seelenhygiene würde die Möglichkeit bieten, manches pathologische Symptom im Leben der modernen Industriegesellschaft als solches zu erkennen und entsprechende, vorbeugende oder korrigierende Maßnahmen vorzusehen, um offensichtliche zivilisatorische Einseitigkeiten und Fehlentwicklungen prophylaktisch auszugleichen, bevor sie größeren Schaden anrichten oder gar kompensatorische Gegenextreme im erwähnten Sinne heraufbeschwören. Es eröffnet sich hier für psychologisch fortgeschrittenere und philosophisch weisere Generationen die Perspektive einer eigentlichen, individuellen wie kollektiven Schicksalsprophylaxe, welche die Ära der bisherigen, blindwütigen Pendelschläge einer irrationalen Geschichtsdiagnostik in Zukunft ablösen könnte.

Damit ist bereits eine weitere systematisch-psychologische Unterscheidung angetönt, welche für die Geisteswissenschaften in hervorragendem Masse in Betracht kommt, nämlich diejenige des *individuellen und kollektiven Erlebens*. Während über das eigentliche Phänomen der Masse, das einen Sonderfall darstellt, in der klassischen Sozialpsychologie bereits einiges bekannt war, blieb es Jung vorbehalten, mit seiner Lehre vom kollektiven Unbewußten hier einen entscheidenden Schritt weiter zu kommen. Der empirisch-wissenschaftliche Nachweis von kollektiven Elementen in der Seele des Menschen, auf denen die soziale Verwurzelung des Individuums in übergeordneten Formen des Gemeinschaftslebens letztlich beruht, kann nicht ohne weitreichenden Einfluß auf jene Wissenschaften bleiben, die selber auf sozialphilosophischen Voraussetzungen aufbauen. Diese fundamentale Verwurzelung der individuellen Seele in einem kollektiven Unterbau, auf die von der philosophischen Seite her in neuerer Zeit insbesondere Michael Landmann² eindringlich hingewiesen hat, scheint von der theoretischen Psychologie selber bisher noch etwas stiefmütterlich behandelt worden zu sein. Es ist daher nicht verwunderlich, daß auch die Sozialwissenschaften, die von einer Rezeption der Kollektivpsychologie besonders reiche Anregung zu gewärtigen hätten, die Einsichten derselben noch kaum zur Kenntnis genommen haben. Und doch wären diese geeignet, gewisse sozialphilosophische Probleme, die noch ungelöst auf dem zeitgenössischen Gesellschaftsleben lasten, wesentlich zu erhellen. Man denke etwa an das fundamentale Problem der Wechselbeziehung zwischen individueller Freiheit und staatlicher Ordnung, dessen vielfach unweise und triebhaft – machtbetonte Lösungen eine der schwersten Hypotheken bilden, welche die westlichen Völker bis anhin durch ihre politische Geschichte schleppten. Auch dies kann hier, wo es sich lediglich um die Gewinnung eines Überblickes handelt, nicht näher ausgeführt, sondern nur in knappster Form angedeutet werden.

Wenn bisher von den seelischen Polaritäten des erkennenden, bewertenden und wollenden Erlebens, des bewußten und unbewußten Erlebensbereiches, sowie der individuellen und kollektiven Erlebensstufe die Rede war und auf die geisteswissenschaftliche Bedeutung ihrer systematisch-psychologischen Unterscheidung hingewiesen wurde, so muß im Anschluß daran noch eine weitere spezifische Eigenart des

² M. Landmann: Der Mensch als Schöpfer und Geschöpf der Kultur. – (E. Reinhardt. 1961)

menschlichen Seelenlebens erörtert werden, die in der hauptsächlich vom Unbewußten faszinierten, neueren Psychologie m. E. noch keine adäquate Erfassung und Deutung erfahren hat, aber die gerade für die hier im Vordergrund stehende Fragestellung besonders aufschlußreich zu sein verspricht. Gemeint ist das Verhältnis, das im allgemeinen Sprachgebrauch als dasjenige von Geist und Seele bezeichnet wird und von der wissenschaftlichen Begriffssprache bisher überhaupt nicht systematisch eingestuft worden zu sein scheint. Ich halte indessen diese Unterscheidung wenigstens vom geisteswissenschaftlichen Standpunkt für sehr bedeutsam und habe dafür das systematisch-psychologische Begriffspaar der *konkreten und abstrakten Erlebensweise* vorgeschlagen. Während unter konkretem Erleben die unmittelbare Betätigung der seelischen Funktionen eines hier und jetzt in der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt befindlichen, sozusagen engagierten Individuums zu verstehen ist, beruht die abstrakte Erlebensweise auf jener spezifischen und exklusiven Fähigkeit des Menschen, die Inhalte seines konkreten Erlebens raumzeitlich losgelöst von der unmittelbaren Wirklichkeit gleichsam ein zweites Mal, nämlich eben abstrakt nachzuerleben. Dieses seelische Phänomen gründet letztlich im symbolischen Instinkt, d. h. in der Fähigkeit der Lebewesen, seelisches Erleben durch körperliche Ausdrucksformen wiederzugeben – auch dies wiederum ein nicht weiter zurückführbares, rational unfaßbares Lebensphänomen, das zudem eine prästabilisierte Harmonie zwischen dem Urheber des symbolischen Ausdrucks und dem Empfänger des entsprechenden Eindrucks voraussetzt. Im Menschen hat sich diese Anlage zum Ausdrucksmittel der Wortsprache hochentwickelt, die nicht nur ein universales Instrument der Kommunikation, sondern damit zugleich auch den Schlüssel zum neuen Reich der abstrakten Erlebensweise oder des Menschengeistes bildet. Wesentlich an dieser psychologischen Auffassung des Menschengeistes ist dessen ursprüngliche, natürliche Verwurzelung im konkreten seelischen Erleben, aus dem er durch das hervorgeht, was man authentische oder legitime Abstraktion nennen könnte, in Abhebung von der autonomen Konstruktion, Spekulation und gedanklichen Fiktion. Diese authentische, konkret verwurzelte Abstraktion bildet die Voraussetzung für jede Übertragung und Fortentwicklung menschlichen Erkenntnis- und Werterlebens und damit für die Entstehung aller höheren Kultur. Im Gegensatz zu ihr – und dies ist nun geistespsychologisch entscheidend – führt der vom konkreten Erleben abgelöste, sich selber absolut

setzende, rein rationale Verstand zur Hybris des Intellekts und zu kulturell unharmonischen, einseitigen und lebensschädigenden Verstandeskonstruktionen und Zielsetzungen.

Die geisteswissenschaftlichen Konsequenzen dieser psychologischen Auffassung des Menschengeistes lassen sich vielleicht am besten anhand eines Begriffes darlegen, der jedem Geisteswissenschaftler vertraut ist: demjenigen der sogenannten menschlichen *Willensfreiheit*. Der ganze damit verbundene Problemkomplex scheint eine wesentliche Erhellung zu erfahren, wenn man sich vor Augen hält, daß die abstrakte Erlebensweise jenen Bereich des Seelenlebens bildet, dank welchem der Mensch sich aus den unmittelbaren Bindungen des konkreten Trieb- und Instinktlebens befreit, indem er aus den einzelnen Erscheinungen und ihrem subjektiven Erlebnis allgemeingültige Gesetze gewinnt, die ihm gestatten, die kausalen und finalen Zusammenhänge seines Verhaltens in Wechselwirkung mit der Umwelt zu überblicken. Diese Fähigkeit der abstrakten Über- und Voraussicht verleiht dem Menschen eine Sphäre autonomer Kompetenz über seine natürliche Daseinsbestimmung hinaus, begründet damit aber zugleich seine persönliche Mitverantwortung für sein individuelles und kollektives Schicksal. Die Abstraktionsfähigkeit erweist sich somit als eigentliches Danaergeschenk der Natur an den Menschen, dem sie zwar zu kulturellem Aufstieg verhilft, den sie aber andererseits aus der Geborgenheit der instinktsicheren Lebensführung weitgehend löst und damit mannigfachen Verlockungen und verhängnisvollen Irrtümern aussetzt, die ihn zu den immanenten Gesetzen seines Daseins in Widerspruch setzen und die natürliche Harmonie seines Lebens erheblich beeinträchtigen können. – Auch dieses Thema kann hier nicht weiterverfolgt werden. Die aufgezeigten seelischen Polaritäten dürften jedoch bereits erkennen lassen, daß die Philosophie und mit ihr die Fundamente aller Geisteswissenschaften von psychologischen Gesichtspunkten geradezu durchdrungen sind und daß sie daher an den bisherigen Ergebnissen und weiteren Forschungen der Tiefenpsychologie nicht länger vorbeisehen können, ohne hoffnungslos in Rückstand zu geraten und ihre dringliche Mission, ein Gegengewicht zu den unaufhaltsam vorwärtsstürmenden Naturwissenschaften zu schaffen, zu versäumen.

Gegen die hier vorgetragene, begrifflich-systematische Analyse des Seelenlebens wird wahrscheinlich eingewendet werden, dasselbe könne, als ganzheitliches dynamisches System, nicht in Teilphäno-

mene zerlegt werden, die ja in Wirklichkeit als solche auch nicht isoliert vorkommen. Zudem sei es überhaupt illusorisch, die lebendige Seele in abstrakte Begriffe fassen zu wollen, zumal sie in ihrer Ganzheit ein irrationales Phänomen darstelle, das sich dem logischen Verstand entziehe. Diese Argumentation kommt jedoch einer völligen Verkennung des Wesens der Abstraktion im soeben erörterten Sinne eines Instruments zur geistigen Ausweitung der Erkenntnis gleich. Wenn zuvor gesagt wurde, der Abstraktionsprozeß bestehe darin, konkrete Erscheinungen mit Hinblick auf ihre objektive, allgemeingültige Erkenntnis von ihrer raumzeitlichen und subjektiven Bedingtheit zu lösen und in das ganzheitliche und widerspruchslose System gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnis überzuführen, so geht daraus hervor, daß dieser Prozeß sowohl in der Herauslösung einer einzelnen Funktion aus ihrem organischen Zusammenhang bestehen kann, wie auch in der sprachlich-begrifflichen Fixierung eines Sinngehaltes der lebendigen Wirklichkeit. Unter der einzigen, aber grundlegenden Voraussetzung authentischer Abstraktion kann und darf es somit richtigerweise keinen Gegensatz zwischen Theorie und Praxis, Idee und Wirklichkeit, Geist und Leben geben. Wahrnehmung und Denken, konkretes und abstraktes Erleben gehören zusammen und bilden sozusagen erst gemeinsam die volle Erkenntnis. Denn das Denken ist psychologisch nicht die apriorische Erkenntnis eines autonomen «Dinges an sich», das gleichsam hinter den Erscheinungen steht, sondern das in der Seele des Menschen selbst vollzogene, abstrakte Nacherleben und die allgemeingültige Fixierung der von ihren zufälligen und subjektiven Aspekten entledigten, konkreten Anschauung.

Welche Fülle von fruchtbaren Gesichtspunkten die systematisch-psychologische Strukturanalyse der Seele und insbesondere die Auffassung des Menschengestes als abstrakte Form des seelischen Erlebens für die geisteswissenschaftliche Betrachtungsweise ergeben könnte, mögen die bisherigen Ausführungen wenigstens angedeutet haben. Abschließend möchte ich zuhanden von geisteswissenschaftlich interessierten Psychologen die Frage aufwerfen, ob die geistespsychologische Unterscheidung von konkreter und abstrakter Erlebensweise nicht auch geeignet wäre, in Zusammenhang mit den Versuchen zur Schaffung eines theoretischen Überbaus zu den empirisch gewonnenen Erkenntnissen der Psychiatrie einen gewissen Beitrag zu liefern. Wenn Theorie und Praxis berufen sind, sich widerspruchslos zu ergänzen und gemeinsam erst die ganze, begrifflich geordnete und systematisch

greifbare Wahrheit zu bilden, warum sollte nicht gelegentlich eine befruchtende Wechselwirkung auch von der formalen Seite der Erkenntnis ausgehen? Jedenfalls scheint mit bemerkenswert, daß kein Geringerer als *Eugen Bleuler* im Zusammenhang mit der theoretischen Begründung seines Begriffs der Schizophrenie Gedanken geäußert hat, die eine theoretische Unterscheidung von konkreter und abstrakter Erlebensweise durchaus zu rechtfertigen scheinen. Sah er doch das Wesentliche dieser Geistesstörung in einem Verlust der Zweckgerichtetheit und hierarchischen Gliederung des Denkprozesses, welcher demzufolge fragmentarisch und sinnlos wird. Dieses strukturierende Prinzip *Bleulers*, das die spontanen, emotional bestimmten Assoziationen zu einem sinnvollen Ganzen verbindet, hat eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem, was das Prinzip der authentischen Abstraktion genannt werden könnte. In der Tat bezeichnet er denn auch die Sprache als das Medium, dank welchem das besagte Gestaltprinzip ein Gleichgewicht zwischen unseren inneren Strebungen und den Möglichkeiten ihrer äußeren Verwirklichung herstelle. Dies werde eben dadurch möglich, daß das auf der Sprache beruhende Denken sich die Kategorien des Raumes, der Zeit und der kausalen wie finalen Zusammenhänge der äußeren Welt erschaffe. Wo der so hergestellte Gleichgewichtszustand zwischen der Affektivität und Rationalität gestört werde, erscheine sowohl das Selbstverständnis des Menschen, wie auch seine Verankerung in der Sozietät so schwer gefährdet, daß es zu einem schizophrenen Zusammenbruch kommen könne. – Diese Formulierungen *Bleulers* scheinen von der psychiatrischen Praxis her zu bestätigen, was sich unabhängig davon vom Standpunkt einer vorwiegend geisteswissenschaftlichen Psychologie ergeben hatte, nämlich daß die Loslösung des rationalen Verstandes von seinem konkret-seelischen Untergrund eine Gefährdung der ganzheitlichen Harmonie der Seele zur Folge haben muß.

So recht also diejenigen Autoren zu haben scheinen, welche die willkürliche und spekulative Konstruktion mit einseitig abstrakten Begriffen ablehnen, so wenig kann andererseits jenen zugestimmt werden, welche die Kritik am Rationalismus auf das ausdehnen, was hier als legitime oder authentische Abstraktion bezeichnet wurde. Die Verwechslung derselben mit dem autonomen und hybriden, sich selbst absolut setzenden Verstand ist eines der schwersten Mißverständnisse des auf Wiederherstellung der lebendigen Ganzheit der Erkenntnis gerichteten Denkens. Eine solche totale Ablehnung der Ab-

straktion als legitimen Instruments der Erkenntnis bildet eine ebensolche Einseitigkeit wie der extreme Rationalismus, den dieses Denken mit Recht zu überwinden sucht, wobei es aber das Kind mit dem Bade ausschüttet. Welches nun auch immer die Aufnahme sein möge, welche diese theoretischen Überlegungen bei der vorwiegend praktisch orientierten Fachpsychologie finden werden, so kann eine geisteswissenschaftliche oder kulturpsychologische Betrachtungsweise jedenfalls an einem Grundprinzip festhalten, das sich mit der übereinstimmenden Auffassung wohl aller psychologischen Richtungen deckt, nämlich an der Einsicht in die strukturelle und funktionelle Ganzheitlichkeit der Seele, die ein weitgehend selbstreguliertes System zu bilden scheint, das auf die Dauer keine Einseitigkeiten im Sinne von Abweichungen von seinen immanenten Lebensgesetzen verträgt. In der Seelenheilkunde hat sich diese grundlegende Erkenntnis darin niedergeschlagen, daß die inneren Ungereimtheiten und Disharmonien der individuellen Existenz, die zu krankhaften Störungen des normalen Erlebens führen, nach verschiedenen Methoden aufgedeckt und systematisch-bewußt zu korrigieren versucht werden. Die mehr geisteswissenschaftliche Bedeutung dieses Prinzips liegt hingegen darin, daß seine konsequente Berücksichtigung auf den verschiedensten Gebieten geistig-seelischer Tätigkeit seelenhygienische und kulturelle Richtlinien von universaler Tragweite ergeben könnte. Kulturpsychologisch betrachtet ergab sich, daß eines der Hauptgebiete, auf denen die seelische Harmonie des westlichen Menschen gestört erscheint, das Verhältnis zwischen seiner konkreten und abstrakten, seelischen und geistigen Erlebensweise ist. Da hier eine ausgesprochene Gleichgewichtsstörung im Sinne einer einseitigen Überentwicklung des nach außen gerichteten, rationalen Verstandes auf Kosten der konkreten inneren Lebenswerte vorliegt, ergibt sich als unabweisliche Schlußfolgerung für die Geisteswissenschaften die Aufgabe, eine Korrektur anzubahnen, indem sie mit vereinten Kräften und auf allen Gebieten im Sinne der Wiederherstellung jener geistig-seelischen Harmonie hin wirken, deren endgültiger Verlust in einer vielleicht nicht allzu fernen Zukunft die kulturelle Abdankung des Westens einleiten könnte. Dieses Ziel erfordert, wie gesagt, einen Grad der Zusammenarbeit der Geisteswissenschaften, der heute nicht besteht und dessen Verwirklichung durch die Schaffung entsprechender Lehrprogramme und Institutionen gefördert werden sollte.